

Wo soll das Kaiser Wilhelms- Denkmal für die Provinz Westfalen errichtet werden?

Dem Cüniger des deutichen Reiches, Wilhelm dem Großen, um den sich 47 Mill. Deutsche schaarten, ihm soll von der Provinz Westfalen ein Denkmal gesetzt werden.

Die Erinnerung an die Großthaten des Krieges, aber auch der Hinblick auf die herrlichen Friedensjahre seit dem Wiedererstehen des Kaiserreichs, vor allem aber die Liebe zu dem milden, gütigen, greisen Vater des Volkes werden jeden Patrioten des Westfalenlandes veranlassen, nach Kräften dazu beizutragen, daß ein Monument geschaffen werde, welches des unvergleichlichen Kaisers und Königs würdig sei. Wo aber soll das Denkmal seinen Platz finden? Die Frage ist von besonderer Wichtigkeit.

Nur zwei Vorschläge sind bis jetzt öffentlich besprochen worden. Der eine spricht für die Höhen der Porta Westfalica, der andere für einen der Haarstrangberge bei Herdecke an der Ruhr. Zwischen beiden Plänen wird voraussichtlich die Provinz zu entscheiden haben.

Zuerst sei die nüchterne statistische Seite der Frage behandelt. Denkt man sich Westfalen als ein gleichmäßig bevölkertes Land, so würde sein Schwerpunkt in die Gegend zwischen Hamm und Soest fallen. Stände dort ein hervorragender Berg oder auch nur ein ansehnlicher Hügel, würdig ein solches Monument zu tragen, so würde die Frage für zahlreiche unserer Landsleute so gut wie entschieden sein.

Etwas anders liegt die Sache, wenn man den Schwerpunkt nicht des Landes, sondern der Bevölkerung unserer Provinz sucht. Derselbe fällt weit näher an Dortmund. Die Kreise Dortmund, Hagen, Schwelm und Bochum mit ihrer hochentwickelten Industrie und ihrer großen Arbeitermasse ziehen den Schwerpunkt nach Westen herüber. Man schlage um Dortmund einen Kreis von 8-10 Meilen Radius. Derselbe wird den bei weitem größeren Teil der Einwohner unserer Provinz umschließen. Man schlage denselben Kreis auf der Landkarte um den Punkt der Porta Westfalica. Wie wenige Westfalen schließt er dann ein! Jedenfalls weit mehr Hannoveraner, Bippo-Detmolder und Bückeburger. Soll also

die Zahl entscheiden, so darf nur von der Umgebung von Dortmund die Rede sein, vorausgesetzt, daß hier ein würdiger Punkt gefunden werden kann. Hier würde das Standbild gewissermaßen im Centrum der Provinzbevölkerung stehen, in der Nähe der bei weitem größten Stadt des Westfalens, deren zukünftige Entwicklung noch manche Erwartungen übertreffen wird. An der Porta dagegen würde sich das Monument im äußersten Zipfel der Provinz befinden, der nur durch den schmalen Landstreifen bei Herford mit ihrem Hauptkörper verbunden ist und fast wie eine Enclave von Lippe-Detmold, Bückeburg und Hannover umschlossen wird. Wäre es nicht eine förmliche Reise für den Siegerländer, wenn er das Provinzialdenkmal bei Minden aufsuchen soll? Zwei Tage würden kaum zur Hin- und Rückfahrt genügen. Und denen, die an der holländischen Grenze wohnen, würde es nicht besser gehen. Sogar der Bezirk von Brilon und Warburg hat nur unbequeme Verbindung mit der Porta. Weit leichter würde die große Mehrzahl der Bevölkerung die Gegend von Dortmund und Hagen erreichen können, wo von allen Seiten her die zahlreichen Eisenbahnen zusammenstrahlen! Fast jeder Westfale, der nicht fern von der Bahn wohnt, kann bequem in einem Tage hin und zurück gelangen.

Gerade dieser Punkt ist von der größten Wichtigkeit. Nicht für den Wohlhabenden allein soll das Denkmal sein, sondern in erster Linie für die arbeitende Bevölkerung, die nur den Sonntag dazu übrig hat, die Wallfahrt zum Denkmale des verewigten kaiserlichen Herrn zu unternehmen. Arbeiter, Vereine und Schulen sollen Gelegenheit haben, ohne allzugroße Kosten am Fuße des Kaiserstandbildes einen Tag patriotischer Erhebung zu feiern. Und zu solchem Zwecke würde die entlegene Porta sehr wenig geeignet sein. Und ist dieselbe auch landschaftlich ein hervorragender Punkt, die Aussicht nach Westfalen ist doch durch den Teutoburger Wald versperrt. Unbegrenzt ist sie nur in der Richtung nach Norden, ins Hannöversche hinaus, und so ist klar, daß sich die Porta recht wohl für ein Denkmal eignen würde, zu dem das ganze Nordwest-Deutschland beiträgt, aber weit weniger für ein Provinzial-Denkmal Westfalens. Man rechne aus, was es kosten würde, wenn jeder Westfale nur einmal die Reise zur Porta machen wollte, man stelle dann dieselbe Rechnung auf für eine

Reise
Unte

bab
sch
Du
nich
die
Gra

dur
und

Küh
Berg

erich
Haga

begin
thron

Hoh
als

Wall
hier

verbr
ständ

an de
Stan

aus
mit

Sage
legt,

Die
über

mit
feiner

Ober
Turr

in's
von

er we
bis e
Höhe
Hügel

Gl
hstor
dem

Reise jedes Westfalen nach Dortmund oder Hagen. Der Unterschied des Kostenbetrages ist ein ganz enormer.

Die centrale Lage, die bequemen Eisenbahnverbindungen, die geringen Durchschnittskosten der Reise und die geringe Durchschnittsdauer derselben, alle diese nüchternen, statistischen Punkte sprechen für die Umgebung von Dortmund in weit höherem Grade, als für die Porta Westfalica.

Es fragt sich, ob diese Entscheidung der Statistik auch durch den Vorzug landschaftlicher Schönheit und historischer Bedeutung unterstützt wird. Kühn mag dem Fremden besonders der landschaftliche Vergleich mit der weltberühmten Porta Westfalica erscheinen, wir glauben aber nicht, daß die Höhen des Saarstrangs ihn zu fürchten brauchen. Seine Schönheit beginnt da, wo Ruhr und Lenne sich vereinigen. Dort thronet hoch oben auf waldiger und felsiger Höhe die Hohenlyburg, die vielgerühmte, Einhard berichtet als Zeitgenosse über die Eroberung der früheren sächsischen Wallburg durch Karl den Großen, der zuerst von hier aus das Licht des Christentums im Sachsenlande zu verbreiten suchte. Vergeblich bestürmten später die aufständischen Sachsen die von den Franken besetzte Stätte, an der Karl die erste Kirche des Landes gegründet hatte. Etammen auch die Trümmer, die man jetzt sieht, erst aus späteren Jahrhunderten, hat auch die Kirche nichts mit der von Karl errichteten gemein, ist es auch nur die Sage, die die Witterkinds Kämpfe und Tausche hierher verlegt, jedenfalls ist der Boden ein historisch geweihter. Die Aussicht aber von hier aus in das Lennethal und über die Süderländischen Berge hin braucht den Vergleich mit dem Fernblicke, den die Portaberger gewähren, in keiner Weise zu scheuen. Ersteigt man den zu Ehren des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke errichteten Turm, so reicht der Blick auch über den Hellweg hinüber in's westfälische Tiefland, wo unter anderem die Thürme von Dortmund sichtbar werden, nach Süden aber schweift er weithin über die Wellenzüge der süderländischen Höhen, bis er sich in träumerischer Ferne verliert. Dort in halber Höhe liegt Schloß Hohenlimburg, ihm gegenüber der Hügel, auf dem sich das Denkmal des Parrers von Glien befindet, jenes Müller, der im Jahre 1806 den historisch gewordenen Abschied der Markaner von dem Vater des Kaisers Wilhelm verfaßte. Unten

im Thale liegt Haus Busch, der Sitz der Freiherren von Wincke, deren Grabstätte sich ebenfalls in der Nähe befindet. Der Kaisberg aber, isoliert hervorragend, zeigt uns das Denkmal des Freiherrn von Stein, der einst als Oberberggraf auf Wetter wohnte und später der königlichen Familie von Preußen in schwerer Zeit, die Kaiser Wilhelm mit erleben mußte, treu zur Seite stand.

Welch eine Fülle von historischen Erinnerungen! Sollte die Porta eine größere bieten? Und wie manche Beziehungen zu Kaiser Wilhelm selbst! — Das untere Lennethal gilt als das Paradies Westfalens. Freiherr von Stein aber, gefragt, wo es ihm in seinem Leben am besten gefallen habe, antwortete: „In Wetter! Da habe ich in schöner Gegend die Seligkeit der Einsamkeit genossen. Ein Stachel der Sehnsucht dahin ist mir geblieben, ich hänge daran mit Liebe.“

Von Hohensyburg wandere man, um einen geeigneten Punkt für das Denkmal zu finden, über den waldigen Bergkamm, an dessen Abhang tief unten sich Gut Niedenbof birgt, nach dem Sonnenstein. Hier feierten die Turner Westfalens längere Zeit ihre jährlichen Turnspiele, die nach der Erbauung des nahen Harfort-Turmes nach dem „Alten Stamm“ bei Wetter verlegt wurden. Centrale Lage, landschaftliche Schönheit, historische Erinnerungen, bequeme Bahnverbindungen. Alles wirkte zusammen, dieses herrliche Fleckchen Erde zum Schauplatz jener Jugendfeste zu machen. Hat die Porta Westfalica ähnliche Anziehungskraft ausgeübt?

Wir gelangen nach Herdecke, dem freundlich gelegenen Städtchen, welches frei geblieben ist von den Schornsteinmassen und Rauchwolken, mit denen Dortmund, Bochum, Witten und Hagen so reich gesegnet sind. Hier weht reinere Luft. Hier läßt die Sage eine Schwester Karl des Großen begraben sein. Der Rheinische Bahnhof über der Stadt ist mit herrlichen Anlagen geschmückt, und der Pavillon bietet einen ähnlichen Rundblick wie Hohensyburg, nur ist der Kaisberg nahe gerückt, die Burgen von Volmarstein und Wetter liegen vor uns und ein gewaltiger Viadukt überbrückt das Thal der vielgewundenen Ruhr. Am Bahnhof selbst wird der schöne Ruhrsandstein gebrochen, zwar schwer zu bearbeiten, aber gerade deshalb für ein Monument geeignet, welches eine Ewigkeit überdauern soll. Fehlerlose Blöcke von außerordentlichem Umfang lassen sich aus dem Gebirge Wien und

sind
dessen
sprech
denen
archi
Ueber
darein
bring
Ausf
hinan
Den
der
trägt
es ist
Fern
Der
Ausf
reiche
lande
Berg
bis z
Gipfe
Sign
die
genan
die
berg,
Eng
reich
Kede
ein a
Mar
Har
falens
ersten
ein
dem
hierh
Zeit
opfer
mach
er w
ein
fleißi

sind geeignet, den Niesensockel eines Denkmals zu bilden, dessen Größe der des heimgegangenen Heldenkaisers entsprechen soll. Und ringsum liegen zahlreiche Brüche, in denen ähnliches Gestein gewonnen wird, um zum Teil architektonischen Zwecken zu dienen. Wir dürfen sicher der Ueberzeugung sein, daß die Besitzer der Steinbrüche ihre Ehre darein setzen werden, jeder zu seinem Teile ein Opfer zu bringen zu einem würdigen Unterbau des Kaiser-Denkmal.

Schon jetzt ist Bahnhof Herdecke ein reichbesuchter Ausflugsort. Ein Weg von kaum 10 Minuten führt hinauf zum Nacken, einem Punkte, der für das Denkmal wie geschaffen scheint, obwohl er nicht der höchste der Umgegend ist. Gerade dieser Umstand trägt erheblich zur Verschönerung der Aussicht bei, denn es ist bekannt, daß sie überall an Plastik verliert, wo das Fernbild lediglich vom flachen Horizonte begrenzt wird. Der Berg erhebt sich gegen 500 Fuß über die Ruhr. Die Aussicht ähnelt der von der Hohenlyburg, ist aber noch reicher und mannigfaltiger. Die Wellenzüge des Süderlandes überblickt man vom Arnsberger Wald bis zu den Bergischen Höhen in ununterbrochener Linie und weiterhin bis zur Umgegend von Blankenstein. Von hervorragenden Gipfeln seien genannt: die Balver Höhe mit ihrem Signale (1673'), die Berge von Herlohn und Altena, die Höhen bei Wiblingwerde, Lohagen und Brelow genannt (1436'), der Silberberg, der Hagener Goldberga, die Hesterhaardt bei Haspe (1219'), die Höhen von Gevelsberg, an deren Fuße im Jahre 1225 der Erzbischof Engelbert von Köln erschlagen wurde. Und welch reichhaltiger Vordergrund! Schon oben war von ihm die Rede. Nur auf Wetter sei noch einmal hingewiesen, wo ein anderer Engelbert, der thatkräftige Graf von der Mark, seine letzten Tage verbrachte, wo einst Friedrich Hartort, der Schöpfer der neueren Eisenindustrie Westfalens, inmitten alter Burgrümmen die Gründung der ersten Maschinenfabrik unserer Provinz wagte. Ihm ist ein charakteristischer Aussichtsturm auf dem „Alten Stamm“, dem Lieblingsziele seiner Spaziergänge, gewidmet, und hierher verlegten, wie oben mitgeteilt, die Turner in letzter Zeit ihre Jahresfeste. Hartort war nicht nur der sich aufopfernde Industrielle, der, wie man sagte, „das Bett zu machen pflegte, in das sich die Nachahmenden hineinlegten“, er war nicht nur ein Freund der Arbeiter, sondern auch ein Freund der Schulen und des Lehrerstandes, ein fleißiger Volksvertreter im Landtage der Provinz und des

Staates, ein freigesinnter, aber königstreuer Mann, der ersten einer, die im Jahre 1848 nach Berlin gingen, das Königtum zu retten, auch einer von denen, die im Jahre 1871 die Reichsverfassung ausbauen halfen.

Gegenüber liegt die sagenreiche Burg Volmarstein, hinter ihr taucht auf der massige Turm der Barmer Wasserleitung, schon jetzt ein vielbesuchter Aussichtspunkt, von dem aus man hoffentlich in Zukunft das Kaiserdenkmal erblicken wird.

Die Lehrerwelt aber sei daran erinnert, daß der dem Freiherrn von Stein gewidmete Turm auf dem Kaisberge nicht nur die Büste des großen Staatsmannes, sondern auch die des verdienten Pädagogen Diesterweg in sich schließt.

Der Blick nach Norden zeigt, ähnlich wie auf Syburg, ein tiefes waldiges Thal, über dem sich der Höhenzug des Hellweges hinzieht, auf dessen Scheide sich Haus an Haus, Dorf an Dorf reiht. Wo er sich einsenkt, hat man den Blick ins westfälische Tiefland. Ein Aussichtsturm von hinreichender Höhe würde diesen derart erweitern, daß man nicht nur Dortmund und seine Nachbarstädte sehen, sondern auch weit ins Münsterland hinausschauen könnte.

Wie man von Rüdesheim aufsteigt zum Niederwald-Denkmal, um ein herrliches Landschaftsbild von Städten und Dörfern, Bergen und Burgen zu bewundern und dann im Buchenwald hinabzusteigen nach Abmannshausen, so würde man hier von Herdecke hinaufgehen zum Kaiserdenkmal und dann auf schönen Waldwegen zum Hartfortturm und nach Wetter hinabwandern.

Auf unserer ganzen zweistündigen Wanderung hat ein liebliches Bild das andere verdrängt, eine historische Erinnerung reihte sich an die andere, und nun fragen wir noch einmal, ob die Porta an Mannigfaltigkeit der Landschaft und an reichen geschichtlichen Beziehungen mit den Ruhrbergen von Syburg bis Wetter in die Schranken treten kann. Und wenn selbst beide Gegenden gleich viel böten, die letztere würde doch durch ihre Lage im Schwerepunkte der westfälischen Bevölkerung den Vorzug verdienen.

Schon jetzt ist sie ein Zielpunkt unzähliger Touristen. Sonntags wehen auf allen Aussichtstürmen die schwarzweiß-roten Fahnen, und in der schönen Jahreszeit sind es bald Turnercharen, bald ganze Schulen, bald Reisegesellschaften aus dem Arbeiterstande, die aus den Nachbar-

städte
zu D
R a i f
f ä n
nicht
hin a
Schien
Wall
wären
Blage
das V
ziehen
Budd
Wert
des V
zählen
dem i
unten
schwa
Himm
dann
harte
Anzu
fliegen
Züger
C
f ä l i
die e
2
ichon
sehr
Zweck
unent
über
könn
sind?
den K
der S
Vorzu
selben
teilen
Ist es
Knote
Lokom

städten heranziehen und von Berg zu Berg, von Denkmal zu Denkmal wandern.

Wie aber würde es erst werden, wenn das Kaiserdenkmal der Provinz hier seine Stätte fände! Kein schöner Sonntag würde vergehen, an dem nicht mehrere Extrazüge nötig würden, um bei dem ohnehin gewaltigen Eisenbahn-Verkehr auf den zahlreichen Schienensträngen die von allen Seiten herankommenden Wallfahrer zu befördern. Und je größer diese Massen wären, um so mehr würde sich das Monument am rechten Platze befinden, um so mehr würde es ein Denkmal für das Volk sein. Mit Weib und Kind würden sie heranziehen, die Arbeiter der Industrie, die in der Woche am Fuddel- und Hochofen, im Walzwerk und der mechanischen Werkstätte, am Dampf- und Wasserhammer im Schweißfeuer des Angefichtes ihr Brod verdienen, und sie würden erzählen von dem alten Kaiser, den sie selbst kannten, mit dem sie in den großen Krieg gezogen sind. Und die dort unten in der Tiefe graben müssen nach Eisenerz und schwarzen Diamanten, sie würden hier am Feiertage Himmelsluft atmen zu Füßen des Kaisers Wilhelm, um dann erquickt an Leib und Seele zurückzugehen an die harte schwere Arbeit. Und mancher finstere Gedanke der Unzufriedenheit mit dem schweren Lose, er würde verfliegen, wenn der Arbeiter aufschauen kann zu den milden Zügen seines unvergeßlichen Kaisers.

Ein solcher Wallfahrtsort für die westfälischen Arbeiter und ihre Familien würde die entlegene Porta niemals werden.

Man hat eingeworfen, der Denkmäler wären hier schon zu viele. Aber ist das nicht ein Beweis dafür, wie sehr die schönen Ruhthalberge sich zu monumentalen Zwecken eignen? Und würde nicht das Kaiserdenkmal unendlich gehoben erscheinen, wenn es, hoch und gewaltig über den anderen thronend, auf Monumente herabschauen könnte, die doch nur Dienern des Vaterlandes gewidmet sind? Es würde nicht nur dastehen, wie der Riese über den Kleinen, sondern, was uns bedeutender erscheint, wie der Herrscher über seinen Paladinen. Und ist es nicht ein Vorzug, daß die Sonntagswanderer nicht sämtlich an derselben Stelle bleiben müssen, sondern sich zur Rast verteilen können nach den benachbarten schönen Punkten? Ist es endlich nicht ein großer Vorteil, daß ringsum Knotenpunkte der Eisenbahnen liegen, deren zahlreiche Lokomotiven im Stande sind, jeden in seine Heimat zurück-

zuführen? Man bedenke dagegen, daß der Porta auf der langen Strecke von Löhne bis Wunstorf nur eine einzige Bahnlinie zu Gebote steht! — Im Ruhrthale allein ziehen sich sechs Bahnen hin, von denen aus jährlich Millionen von Reisenden nach dem Denkmale ausblicken würden, sicher weit mehr, als in der Porta Westfalica.

So fällt fast Alles, was der Erwägung wert ist, zu Gunsten der Ruhrberge von Herdecke aus. Wem unsere Begründung für diese Wahl des Ortes hinreichend erscheint, der schließe sich an, um mitzuwirken zu seinem Theile an dem herrlichen Werke, dem Kaiser Wilhelm zur Ehre, dem Volke zur Erhebung, der Jugend zur Anseuerung zu wahrer vaterländischer Gesinnung!

Ein Komitee ist bereits in der Bildung begriffen. Stehen Dortmund, Bochum, Witten, Hagen, Hamm, Merlohn und alle Städte der Mark und des Sauerlandes fest zusammen, reichen Industrie und Handel unserer gewerbreichen Provinz die helfende Hand, schließen die Turner Westfalens sich an, um den Ort ihrer jährlichen Zusammenkunft zu ehren, dann werden auch die anderen nicht fernbleiben. Besonders die zahlreichen Schulen der Umgebung werden im Stande sein, das Interesse für den schönen Plan zu erwecken, und mit welchem Stolze werden die Schüler dem herrlichen Ausflugsziele entgegenwandern, wenn sie selbst mit dazu beigetragen haben, es aufzubauen. Wir hören, die Stadt Minden habe für den Fall, daß das Kaiserdenkmal nach der Porta kommen sollte, das Summen als Beitrag gezeichnet. Mögen die großen und kleinen Städte unserer Umgebung dem schönen Beispiele folgen und der Welt zeigen, daß auch sie gern Opfer bringen, um den Kaiser Wilhelm in ihrer Mitte zu haben, hier, wo die Hälfte der Bevölkerung Westfalens sich auf engen Raum sammelt, wo das Denkmal in herrlicher Gegend, umgeben von zahlreichen Punkten, die durch Erinnerungen großer Vergangenheit und durch den Zauber alter deutscher Sagen geheiligt sind, einen Platz finden würde, würdig des Königs, der gleich groß dastand im Kriege und im Frieden, würdig des Herrschers, der das neue deutsche Reich erstehen ließ, würdig Kaiser Wilhelms, des Großen!

Dr. S.